

Saale-Zeitung.

werden die 6 gepulverten Kometen...

Erscheint täglich zweimal...

Schreibkammer und Druck-Gehäuse...

Bezugspreis... Die Zeile versteht sich bei zweimonatlicher...

achtundvierzigster Jahrgang.

Nr. 498.

Saale, Freitag, den 23. Oktober

1914.

Deutsche Seemannsstaten.

Die Zerstörung des japanischen Kreuzers — das Werk eines deutschen Torpedobootes.

T. U. Berlin, 23. Oktober.

Ein Telegramm aus Schanghai über Rotterdam meldet: Sicherem Vernehmen nach ist der japanische Kreuzer „Tatschi“ vor Tsingtau nicht auf eine Mine geraten...

T. U. Berlin, 23. Oktober.

Die Liberale Korrespondenz meldet aus San Francisco: Die übel zugerichteten englischen Kriegsschiffe, die schon gleich nach Ausbruch des Krieges in den Hafen von Hongkong einliefen...

Die Kriegskosten unserer Feinde.

Wir führen nicht Krieg um Geld noch Gewinn. Der Landtagspräsident Graf Schwerin-Böwis sprach die Meinung aller Deutschen aus...

Von unseren Feinden läßt sich das Gleiche nicht sagen. Sie müßten rechnen. Müßten, bevor sie das Ergebnis des Angriffs unternehmen...

Nur: eine Plus- und Minusrechnung, um derentwillen man das Börsenschild herausfordert, muß wenigstens richtig sein.

Die „Auswanderung“ Deutschlands, die Stilllegung seines Handels und Verkehrs: nichts von allem, was wenigstens im Nächstbesten für England ein Kriegsgrund hätte sein können...

Die „Auswanderung“ Deutschlands, die Stilllegung seines Handels und Verkehrs: nichts von allem, was wenigstens im Nächstbesten für England ein Kriegsgrund hätte sein können...

Antliche Meldung der Heeresleitung.

Vorwärts in West und Ost.

WTB. Großes Hauptquartier, 23. Okt.

Am Hieranfall wurden gestern Erfolge errungen. Südlich Dünabude sind unsere Truppen vorgedrungen. Westlich Bille waren unsere Angriffe erfolgreich.

Im Osten wurden russische Angriffe in der Gegend westlich von Augustow zurückgeschlagen, wobei mehrere Maschinen-gewehre erbeutet wurden.

Vom südlichsten Kriegsschauplatz liegen keine abschließenden Meldungen vor.

England selbst war es, auffallenberweise, bisher ganz still. — Jetzt erzählt man, daß seine Kriegskosten wöchentlich 110 Millionen Mark, seit der letzten Woche 170 Millionen betragen.

Der heiße Kampf um Neuport.

WTB. Antwerpen, 23. Oktober. Nach einer Meldung des Telegraf findet zwischen Ostende und Neuport ein heftiges Geschützgefecht statt. Die Deutschen feuern aus Maria-Kerke und Widdel-Kerke, die Franzosen aus Neuport...

Nach einer Meldung des Telegraf aus Stuis stehen viele Häuser von Houfflers in Brand. Ein Teil der Einwohner ist nach Frankreich und Holland geflüchtet.

Nach einer Neumeldung aus Dover ist eine Flottille, bestehend aus drei für eine fremde Nation gebauenen und für die Flugschiffahrt bestimmten Fahrzeugen mit sechs Torpedobooten am Sonnabend nachmittag plötzlich quer über den Kanal geseilt.

der nach einer Neumeldung auf eine Mine geraten sein sollte, liegt nach dem „Handelsblad“ noch in Rotterdam und soll erst heute ausfahren.

Die englischen Schiffe zur Unterstützung des Landheeres.

WTB. London, 22. Oktober.

Die Admiralität gibt bekannt: Die Monitore Severn, Sumner und Mersey haben letztehin Operationen an der belgischen Küste vorgenommen. Sie feuerten auf den rechten Flügel der Deutschen.

c. B. s'Gravenhage, 22. Oktober.

In Rotterdam eingetroffene Kanonen-kontrollierter Dampfbesitzer, daß sie gestern im Kanal zwischen Dänkirchen und Zeebrugge eine ungewöhnliche Anzahl englischer Kriegsschiffe mit 30 bis 40 Torpedobooten und vielen Kanonenbooten bemerkt haben.

Während von den Engländern bombardiert.

WTB. Berlin, 23. Oktober.

Flüchtlinge meldeten gestern, daß die Engländer die Westküste bombardieren.

Deutsche Unterseeboote an der belgischen Küste.

Die Antwerpener „Nieuws van den Dag“ schreiben: Das Erscheinen der deutschen Unterseeboote an der belgischen Küste ist sehr bedeutungsvoll.

Der Gedanke, daß die deutschen Unterseeboote auf dem Landwege ihre bewegten Streifzüge ausführen sollen, ist wirklich ergötzlich.

Die Oesterreicher rücken unaufhaltsam vor.

Einmarsch der Oesterreicher in Gernowitz.

WTB. Wien, 23. Oktober. (Umsicht.)

In der Schlacht bei der Etsch am 11. September gelang es uns, nun auch im Raume südlich dieses Flusses den Angriff vorwärts zu tragen.

den Höhe 608 Mollis Starz-Sambor wurden zwei hinter-  
einander liegende Verteidigungstellungen genommen. Nord-  
westlich des genannten Dries gelangte unsere Gefechtslinie  
näher an die Chaujeer nach Starzajol. Nach den bisherigen  
Kämpfen wurden in den letzten Kämpfen 3400 Russen,  
darunter 25 Offiziere, gefangen genommen und 15 Waischun-  
gewehre erbeutet. — In Czernowit sind unsere Vortruppen  
eingedrungen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes,  
v. Hofer, Generalmajor.

### Der Einmarsch der Oesterreicher in Czernowit.

Wien, 23. Oktober.

Die Blätter melden aus Czernowit: Unsere Trup-  
pen wurden von der Bevölkerung mit unbeschreib-  
lichem Jubel empfangen. Die Bewohner eilten den  
Truppen in freudiger Erregung entgegen. Die Soldaten  
wurden im Triumph in die besetzte Stadt geleitet. Der  
Rückzug der Russen erfolgte so rasch, daß in der Stadt kein  
erheblicher Schaden angerichtet wurde.

### Russische Uferboote gegen Oesterreich.

S. B. Sofia, 23. Oktober. Blättermeldungen aus Ruß-  
land zufolge vollstreckt ein 5 Uhr nachmittags ein ruß-  
ländischer Dampfer die Stadt, der zwei russische Uferboote  
schleppte und donauaufwärts fuhr. Diese sollen offenbar  
gegen die österreichischen Donauabteilungen Verwendung  
finden.

Der russische Gesandte in Sofia hatte neuerdings ge-  
heim Zusammenkünfte mit Führern der Mazedonier. Er  
versuchte ihnen einzureden, daß Rußland den bulgarischen  
Wünschen auf Mazedonien Rechnung tragen wolle. Diese  
Behauptungen werden zweifellos vergeblich bleiben, da hier  
niemand den festen Versprechungen Rußlands glaubt.

### Rußland erteilt uns Rathschläge.

WTB. Köln, 22. Oktober.

Die „Köln. Ztg.“ schreibt: Die halbamtliche Zeitung  
„Ruski Zwalid“ in Odessa führte in einem Artikel vom  
27. September aus, daß die Deutschen der jetzigen Besit-  
zung ihres Grund und Bodens eine zu große Bedeu-  
tung beilegen. Sie hätten ruhig Bosnien und einen Teil  
Preußens besetzen lassen und sich mit allen und Oester-  
reich zu Gebote stehenden Kraft auf Frankreich werfen  
sollen, das es ihnen nach gelassen hätte. Dazü ihrer vor-  
züglichen Eisenbahnlinien hätten sie sich dann mit ganzer  
Kraft auf Rußland werfen können. Das Schlußergebnis sei  
die Hauptache.

Dazu bemerkt die „Kölnische Zeitung“: Aus dieser  
strategischen Belehrung könnten die Franzosen entnehmen,  
wie es ihnen nach dem Rezept ihrer bundesbrecherischen  
Strategen hätte ergehen sollen.

### Die Besatzung von Tannenberg.

WTB. Berlin, 23. Oktober.

Die Besatzung von Tannenberg soll so bemalt gewesen sein, daß  
die Deutschen 1620 Güterwagen brauchten, um sie fortzuschaffen.

### Warschau — Zwangorod.

Ohn. Von einem militärischen Mitarbeiter wird uns  
geschrieben:  
Die Kämpfe in Südbosnien und Galizien lenken die Auf-  
merksamkeit auf den linken Flügel der 350 Kilometer langen  
Gefechtslinie der Verbündeten, die sich vom Dniester bei Sam-  
bor längs des Laufes des Sanflusses bis zu dessen Mündung

in die Weichsel, von da längs des Laufes der Weichsel über  
Zwangorod und Praga-Warschau bis zu dem besetzten  
Nowo-Georgiewsk erstreckt. Hier befindet sich das zentral-  
ste russische Eisenbahnnetz. Praga-Nowo-Georgiewsk  
Bei Nowo-Georgiewsk mündet der Bug in die Weichsel, die  
tutz vorher die Arzow in sich aufnimmt. Die Barriere  
verleiht mit juppischen Ufern die rechte Flanke der Stel-  
lung vor und um Warschau. Ihre wenigen Abzweigungen sind  
durch Forts von größerer als die niedrige Bedeutung gegen  
Breslau gesichert. So bei Pankow, S. Prokawa, Lomza und  
Ostaniec.

Welche Bedeutung der Festung Warschau zu-  
zukommen ist, erhellt, wenn man in Betracht zieht, daß hier  
die drei Haupt-Eisenbahnen zusammenfließen, die Polen mit  
dem Innern des russischen Reiches verbinden: die Bahn  
Warschau-Wilna-Petersburg, die Bahn Warschau-Brest  
(Lagerstellung) — Minsk — Moskau, die Bahn Warschau-  
Brest-Kiew mit Abzweigung nach Odessa. Nach Deutsch-  
land aber führen von Warschau die Bahnen über Thorn-  
Bromberg nach Berlin, nach Kalisch-Breslau, und nach  
Ostpreußen über Gnesdow.

Der Fluß San mündet unweit von Annopol (russischer  
Grenzort gegen Galizien) in die Weichsel, die nunnmehr be-  
reits in ihrem Oberlauf eine bedeutende Barriere bildet.  
Das Bett des Stromes ist 400 bis 1000 Meter breit und 4  
bis 7 Meter tief. Nur wenige Brücken ermöglichen ein lei-  
ches Überqueren. (Zwangorod, Warschau und weiter nörd-  
lich Plock und Warschau). Im Frühjahr, nach Bruch der  
Eisdecke, und im Sommer nach der Schneeschmelze in den  
Karpaten tritt Hochwasser ein. Die Ufer der Weichsel, ins-  
besondere auf der Strecke Zwangorod-Warschau, sind oft  
bis zu einer Breite von 500 Meter verflumpet.

Zwangorod, drei Tage nördlich von Warschau, an dem Knotenpunkte der Bahnen Radom-Brest  
und Warschau-Lublin und an der Weichsel gelegen, bildet  
den rechten Flügel des Zentral-Eisenbahnnetzes von Rußland  
Polen. Die Festung besitzt eine bastionierte Stadtbefestigung  
und neun kleine Werke auf dem rechten Weichselufer. Die  
festen Werke auf dem linken Ufer sind ein starker Brückenkopf (Fort  
Gortschakow) und drei vorgeschobene Forts. Die meisten  
Werke auf dem rechten Ufer sind in den Jahren 1877-1884  
erbaut und entsprechen mithin den Anforderungen jener  
Zeit.

Warschau ist eine große Gürtel- und Lagerfestung.  
Die auf dem linken Ufer gelegene Stadt besitzt eine Zitade-  
lle, die als Zwangorod Warschau wirkt. Außerdem auf  
der rechten Uferseite liegt die Fortstadt Praga, die auf  
5 Forts — davon des einen gewissermaßen der Haupt-  
festung wurde. Obwohl in letzter Zeit für die Verstärkung  
der großen Lagerfestung Brest (am Bug) mehr als für  
Warschau in fortifikatorischer Hinsicht gesorgt, so bietet War-  
schau dennoch in Verbindung mit Nowo-Georgiewsk für die  
Russen in ihrer Stellung längs der Weichsel eine starke  
Flügelanlehnung, und da die Lagerfestung Raum für den  
Aufenthalt und die Gelegenheit für den Durchzug starker  
Truppenmassen bietet, ein geeignetes Ausfallort. Anderer-  
seits bietet die Weichsel zwischen der galizischen Grenze und  
Warschau ein starkes Hindernis und Zwangorod hier die  
einzige Gelegenheit zum Übergang. Dieses Verhältnis  
spricht zugunsten der Deutschen.

### Die Drangsalierung der Deutschen in England.

WTB. London, 22. Oktober.

Die Polizei verhaftete gestern 120 Deutsche und Oester-  
reicher und brachte sie in das Militärgefängnis. In Brighton  
forderte die Stadt die dortigen Deutschen und Oesterreicher  
auf, die Stadt binnen einigen Tagen zu verlassen. Infolge  
der Kampagne der Tagespresse hat eine Anzahl bekannter  
Hotels bereits alle deutschen und österreichischen Angestellten  
entlassen.

WTB. Manchester, 22. Oktober.

Der Londoner Korrespondent des „Glasgow“ schreibt  
über die Ausschreitungen des Londoner Abends gegen die  
Deutschen: Der Teil der Londoner Presse, der alles tut, um

Schiffes spiegeln sich im Stahl ihrer Bajonette. Am Morgen  
erinnert uns das Spiel der Militärkapelle. Am Ufer  
winkten die Frauen einer Stadt, die ihre Männer noch ein-  
mal sehen wollen. Ihre Schmerzensprüche mischen sich mit  
den Klängen der Nationalhymne, unter deren Akkorden wir  
nach kurzer Rast weiterfahren.

### Die Kofaken werden beschickt.

Auf der ganzen Reise nach Semipalatinsk trömen die  
Frauen aus den Dörfern, drängen sich ans Ufer — nicht, um  
wie sonst allerhand an die Reisenden zu verkaufen, sondern  
um sie zu beschicken. Wo das Schiff seine Station macht,  
werfen die Frauen ihre Gaben vom Lande aufs Deck. Me-  
lenchen, Brote, geräucherter Fische. Manche der toten Fische  
machen unterwegs wieder die Bekanntheit mit dem Wasser  
und die Kofaken versuchen, mit ihren Kanuen die weichen  
Gaben doch noch ihrer Bestimmung zu führen. Man hat  
noch ein weiches Herz hier hinten im tiefen Rußland, daß  
man solche Mitleidigkeit hat. So wurden auch früher die  
Gefangenen beschickt, die von Dorf zu Dorf nach den sibirischen  
Bergwerken geführt wurden. Und jetzt lese ich in den  
russischen Blättern, daß in den Städten die Bevölkerung sich  
zu den Jüngen der Verwundeten drängt, um auch hier Gaben  
abzuladen, mit denen sogar deutsche Kriegsgefangene bedacht  
werden.

Die Stimmung auf dem Dampfer hebt sich. Obwohl es  
weber Wut noch Mitleid gibt. Der Herz in der Schiffslüche  
steht voller Tränen, in denen Fische, Eier, Fleisch getrock-  
net werden. Man ist, man schwagt, man musiziert, man tanzt. Als  
wir in Semipalatinsk auf einen größeren Dampfer über-  
schickten, wurde sogar jeden Abend getanzt.

### Die Passagiere.

Auf diesem größten Dampfer hatten wir 1000 Passa-  
giere, teils Reisende, Chinesen, Tartaren, Arbeiter, Lehrer,  
die aus ihren Ferien heimkehrten, Studenten, die wieder  
auf die Universität gehen. Eine bunte Menge. Auch aller-  
hand zweifelhafte Gesindel. ...  
Mit mir war noch ein Engländer da, ein Bergwerks-  
ingenieur, der in einer der Minen beschäftigt war, die von  
Straßlingen bearbeitet, aber von englischen Kapitalisten ver-  
waltet werden. 600 seiner Arbeiter hat ihm der Krieg ge-  
nommen. Die Folge ist, daß das Bergwerk schließen muß  
und die englischen Aktionäre sich mit dem Verlust des halben

Das Spionensieber anzufassen, koste überlegen, ob derartige  
Spionisten das Los Tausender von englischen Gefangenen in  
Deutschland erleichtern wird. Wir haben Auslagen von  
Hundertern von Engländern, daß sie bei ihrer Rückkehr  
Deutschland rüchrichtsooll behandelt wurden. Verschiedene  
Briefe aus unbestimmten glaubwürdiger Quelle stellen fest, daß  
die Gefangenen, wenn sie auch während des ersten Jahres  
über den Konflikt mancherlei hartes haben durchmachen  
müssen, jetzt human behandelt werden.

Kopenhagen, 23. Oktober.

Nach Londoner Zeitungsmedungen hat die englische Re-  
gierung beschlossen, alle noch im Lande wohnenden deutschen  
und österreichischen Untertanen, die im wehrfähigen Alter  
stehen, zu internieren. Mit der Durchführung dieses Be-  
schlusses wurde sofort begonnen. Bereits gefahren wurde im  
ganzen Lande eine Menge Deutsche verhaftet. Als Ursache  
für diese Maßregel wird angegeben, daß die Meldungen von  
umfangreicher Wirksamkeit, die deutsche Spione in Kaa-  
werpen vor dem Fall der Stadt entfaltet hätten, starke Er-  
regung in London hervorgerufen hätten. (B. Z.)

### Londons Angst vor den Deutschen.

WTB. London, 23. Oktober.

Prof. Neg-Danester hat eine Zuhörerschaft an die „Times“  
gerichtet, in der er gegen die von der Zivilbehörde ange-  
ordnete Beschränkung der Straßenebeleuchtung  
protestiert. Die Verringerung einer Gefahr eines erfolg-  
reichen Angriffes durch diese Maßregel erweise höchst zweifel-  
haft. Dagegen werde dadurch besonders in den Vorstädten  
geradezu eine Immunität für Verbrecher ge-  
schaffen. Weit schlimmer sei aber die seelische Depression,  
die durch die Einschränkung der Beleuchtung bei der durch  
die Schrecken des Krieges schon an sich einer starken Nerven-  
anpassung unterworfenen Bevölkerung erzeugt werde.

Die „Times“ befürwortet ein Gesetz, nach dem die Statu-  
sierung verdächtiger Fremder für die Dauer des Krieges  
aufgehoben werden kann.

### England sucht die Differenzen mit Aegypten abzulengeln.

WTB. London, 23. Oktober.

Die britische Regierung hat allen hier befindlichen Ber-  
tretern fremder Regierungen die Mittelstellung zugehen lassen,  
daß England die von der ägyptischen Regierung getroffenen  
Maßregeln billige. Die Regierung hätte allen feindsinnigen  
Schiffen, die sich lange genug in den Häfen des Kanals auf-  
hielten und deutlich zeigten, daß sie Abreisen wollten, um  
zu vermeiden, als Präzedenz genommen zu werden, den Befehl er-  
teilt, den Suezkanal zu verlassen mit der Begründung, der  
Kanal sei nicht zu diesem Zwecke gebaut worden.

### Keine Kriegserklärung Portugals?

WTB. London, 23. Oktober.

Daily Chronicle meldet: Die kürzlich  
ankommenden Gerüchte von einer bevor-  
stehenden Einmischung Portugals in den  
europäischen Konflikt sind unbegründet.

Man darf diesem Demont zunächst noch nicht recht  
trauen, obwohl es für Portugal im wohlverstandenen eigenen  
Interesse das Beste wäre, wenn es sich nicht in den Kriegs-  
streifen durch England hineinziehen ließe. Es hat im eigenen  
Landes genug zu tun.

Kopenhagen, 22. Oktober.

Nach einem Telegramm der „Berlingske Tidende“ aus  
London werden die Gerüchte, die über eine monarchistische  
Erhebung in Portugal verbreitet worden, jetzt bestätigt. Die  
Londoner portugiesische Gesandtschaft behauptet aber, daß die  
Regierung Herrin der Lage sei.

Wortes ihrer Papiere trösten müssen. So geht es allen Berg-  
werken da unten. Trostlos war der Engländer nicht be-  
trübt. Er hatte noch Optimismus. Er meinte, bis wir nach  
Danzig kämen, wäre der ganze Krieg durch ein Schiedsgericht  
beendet. „Ich werde auf das Schiedsgericht“, ein russischer  
Offizier, der unser Gespräch hörte, lächelte lächelnd seinen  
Satz. ...

### In Ost.

Das war ein Leben in Ost! Soldaten galoppierten  
einher, Pferde wurden ausgemüht. Große Kompagnien  
von Reitertruppen sieht man, noch in ihrer geputzten Zivil-  
kleidung — daneben die Soldaten alle in neuer Uniform,  
mit neuen Gewehren. Auf Wägen werden die Familien der  
Eingezogenen umhert getrieben. Und unaufhörlich rollen die  
Zugzüge vorüber, die sonst die Schiffe des sibirischen Han-  
dels tragen und nun mit Kanonen, Munition, Heu, mit  
Militärartikeln, mit Soldaten und Pferden beladen sind. ...  
Nach war ich fern, aber doch schon näher dem Krieg. Die  
Eisenbahn ist für den Passagierverkehr gesperrt. Und nur  
mit taubem Litten kam ich vorwärts nach Wostok — durch  
die endlosen Wälder von Tobolsk und Terben vorüber an  
entwölkerten Dörfern, an rollenden Militärzügen. Ganze  
Nächte, ganze Tage muß man warten, ehe man weiter  
kommt, die Zeit wird lang, endlos lang. ... Nur manchmal  
fliegt eine kurze Nachricht von der Welt da draußen herein,  
um schon das Eisen glüht und das Blut den Boden färbt.

### Adam der Bazarier.

Der „Türmer“ schreibt: Nicht bloß aus dem weltlichen  
Süddeutschland ist vom Drang weislicher Herzen zu den  
fernen Gefangenen berichtet worden. — am Döberitzer  
Lager der Engländer bei Berlin spielte sich tagtäglich, Be-  
richt nach, die Gese ab, daß handhaft nicht zugewandene  
Damen aus den näher gelegenen Teilen der Reichshaupt-  
stadt, W.W. genannt, lundenlang sehnlichst am Baum nach  
den elben Briten hungern und wonnig bestift sind, wenn  
es gelang, ihnen Schokolade, Süßigkeiten, duftendes Geld und  
sogar Blumen und Rosen zuzuführen. Seit man dies weiß,  
wird denn auch die photographische Aufnahme der Arma  
„Photobor“ verlässlicher, die diese Karte zeigt, wie sie mit  
einem ungläubigen, verben Ausdruck von festgefahnen ofen-  
taulden Spinnweben sich vor dem Apparat hingestellen (während

# Die allgemeine Mobilisation der Kirche befristet.

v. B. Kopenhausen, 23. Oktober.

Das heilige kirchliche Generalkonkordat gibt bekannt: Auf Grund der allgemeinen Mobilisierung in der Türkei und anlässlich der Annahme neuer Bestimmungen als Ergänzung des militärischen Strafgesetzes werden die türkischen Untertanen aufgefordert, sich umgehend bei den kaiserlichen Konsulaten zu melden, um sich mit den genannten Bestimmungen bekannt zu machen.

Da diese Maßregel offiziell ist, ist es also Tatsache, daß auch die Kirche die allgemeine Mobilisierung angeordnet hat.

## Preussischer Landtag.

Die Tagung ist bedeutungslos. Eine Resolution wurde einstimmig abgelehnt, kein Antrag über die mangelnde Rundgebung des einzigen Volkes. Zwar läßt die Sozialdemokratie durch ihren Sprecher Wünsche vorbringen, aber auch sie schließt sich dem gemeinsamen Votum an, daß dem Landtage das Bild so fester Gesetzmäßigkeit bietet, wie es keines der Völker aufweist, die unsere Gegner sind. Wünsche allerdings haben — wie die Sozialdemokratie — wohl alle Parteien; diese Wünsche werden auch geltend gemacht, müssen geltend gemacht werden im Interesse des Landes, aber geteilt werden sie nicht am Platze, denn wir handeln und schaffen nicht, wir stellen dem Vaterlande zur Verfügung, was es braucht, um freck aus dem Kampfe mit seinen Feinden hervorzugehen. Dann kommt der Ausbau des Erziehungswesens, und dann werden wir dafür sorgen, daß er in freihetlicher Sinne geschieht und wie der Kaiser und Ministerpräsident verfahren hat, die neue Zeit für Deutschland und Preußen heraufzujagt.

Nachschend geben wir den Schluss der gestrigen Kriegsführung des Landtages, den wir Morgenblatt nur kurz erwähnen konnten, ausführlich wieder:

Präsident Graf v. Schwerin-Köwig: Das Wort hat der Herr Abg. Friedrich-Wilhelm. (Sitz.) Meine Herren! Ich habe namens meiner Fraktion folgende Erklärung abgegeben: Die sozialdemokratische Fraktion ist mit den Grundgedanken der Vorlage einverstanden, hat aber den dringenden Wunsch, sie in einer Kommission zu beraten, um sie hinsichtlich verschiedener Punkte zu verbessern und genaue Bestimmungen für die Verwendung der Mittel festzusetzen. Dieses Ziel hätte sich ohne nennenswerte Verzögerung erreichen lassen, denn auch uns ist an einer raschen Verabreichung der Vorlagen gelegen. Aber unsere Wünsche dazu, die erforderliche Unterstützung der anderen Parteien zu finden, ist gescheitert. Die Möglichkeit der Stellung von Anträgen im Mienum, um eine Kommissionsberatung durchzuführen oder eine Verbesserung der Vorlagen herbeizuführen, ist uns infolge unserer durch

### ein ungerichtetes Wahlrecht

bedingten numerischen Schwäche genommen. Es bleibt uns deshalb kein anderer Weg übrig, als in Form einer Erklärung unseren Forderungen Ausdruck zu verleihen. Unter den Notstandsarbeiten vermissen wir den Bau des

### Mittelstandsanals.

eines Projektes, dessen Durchführung gerade in der heutigen Zeit die wirtschaftliche Interessen unserer Klasse des preussischen Staates bedroht. Angesichts dessen, daß sich hier die Möglichkeit bietet, für Zehntausende von Arbeitern Arbeitsgelegenheit zu schaffen, die nicht Notstandsarbeit im herkömmlichen Sinne des Wortes ist, handelt es sich um ein Kulturwert ersten Ranges, dessen Bedeutung für die kommenden Zeiten aber jeden Zweifel erhaben ist. (Sehr richtig! links.) Die beschriebenen Notstandsarbeiten dürfen natürlich nicht ein Sinken der Löhne oder eine Senkung der Lebenshaltung der Arbeiter zur Folge haben. Es ist nötig, zu diesem Zweck zwischen den Unternehmer- und den Arbeiterorganisationen Lohn- und Arbeitsbedingungen zu vereinbaren. Bei der Beschäftigung von Kriegsgefangenen wird nach Möglichkeit auch eine soziale Fürsorge anzubringen sein. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Aber auch neben diesen vorgehenden Notstandsarbeiten bleibt doch eine große Zahl männlicher und weiblicher Staatsbürger übrig, die durch den Krieg arbeitslos, ja völlig erziehungslos geworden sind.

Belgier und Franzosen sich möglichst gegen das widerliche Photogramm zu schützen.)

Was dieses unerträglichste Fotogramm der englischen Gefangenen betrifft, ist also nicht die Frage Schamlosigkeit.

Kann aber bei allem — was erregt denn die Weiber so? Diese gesamte fremdlandische Aufführung, die bis vor wenigen Wochen in der Reichshauptstadt am sich griff, dieser feig, widerbolde Begeisterungsschrei für irgenwelche Ausländer, die noch vor nicht langer Zeit der fliegere Besatz aber allerschlimmsten für die gelben Japanesen, die die deutschen Männer freudig auf den Spalten trugen, die Geschmeidigkeit der Herren Dozenten, wenn sie in einem jener Frauenklub, wo es doch überall mehr englisch als deutsch riecht, einen Vortrag halten dürfen, umh. umh. umh.

Die Natur läßt wohl sehr wertvolle Schattierungen jenes Geschlechtes zu, aber sie will nicht und kann gar nicht wollen, daß die Weiblichkeit in ihrer Ganzheit nicht dem Paradiesespiel ihrer unerschütterlichen neugierigen Ungezogenheit erliegt. Es gibt kein wahreres Wort, als daß jeweils das Weib ganz das ist, was der Mann daraus macht. In ihrer besinnungslosen Naivität kann er den eigenen untrüglichen Barometer lesen. Das Weib ist Himmel und Hölle, es ist Engel und ist Negare, aber immer in allem beiden ist sie nur das extreme Kennzeichen des Geschlechtes, von dem sie in jeder Art empfängt, ist sie der aus den Hüllen und Wurzeln und den moralischen Heucheln befreite Superlativ desjenigen Mannes, mit dem sie zusammengehört, auch in der Ausdehnung auf die Nationen.

Denn, weil das so ist, schneiden die wackelnden Weiber unserer schlafenden Krieger die Hälse ab; darum schreiben die französischen Briefe an ihre Soldatenhülle, worin der ganze weibliche Panatismus aus den etzlichen Gullimonten wieder auflingt und sein Weib so heiß ist wie der Kopf des Kaisers an der Wie tragen zu leben. Und darum ziehen die Frauen nun Kurpfundenbann ihre fustlichen Kleidergeplänke an für einen bejagenden Blick des Gefindels aus jenem Engländervolke, das uns diese ganze Not eingebracht hat und alle die Tränen von deutschen Frauen und Müttern auf seinem schuldvollen Gewissen hat. Nein, es ist nichts als eine pharisäische Oberflächlichkeit, wenn jetzt mit dem Worte „Synergie“ das Verhalten des Geschlechtes, für das das unsere die Verantwortung trägt, erledigt werden soll.

Auch ihnen zu helfen, ist Pflicht des Staates. In den meisten Fällen wird die Hilfe nur inbarer Unterstützung gegeben können. Der großen Mehrzahl der Gemeinden fehlen hierzu die Mittel. Durch die Reichsregierung ist eine Arbeitslosenunterstützung in Anlehnung an das Genfer System zu schaffen. Für nicht ausreichende betrachten wir die Entlastung leistungsfähiger Gemeindevorstände, die sich auf die Zahlung der Reichsunterstützung beschränken. Die Ertragung hat gelehrt, daß die im Geheh vom 4. August 1914 vorgehenden Familienunterstützungen in geringem Umfange sind, daß die Familien der Kriegsteilnehmer ohne gleichzeitige Unterstützung aus Gemeindevorteilen nicht in der Lage sind, auch nur notdürftig ihr Leben zu fristen. (Sehr! Hört! bei den Sozialdemokraten.) In zahlreichen Fällen aber werden den Familien der Kriegsteilnehmer unter unergiebiger Verzögerung der Bedürftigkeit nicht einmal die im Reichsgesetz vorgesehenen Mindestsätze gegeben. Den für unser Vaterland ihr Leben einsetzenden Krieger die Gewissheit zu geben, daß ihre Angehörigen vor Not geschützt sind, ist eine selbstverständliche Pflicht des Staates. Die Unterstützungen müssen in jedem Falle so bemessen werden, daß sie nicht nur zur Ernährung und zur Bezahlung der sonstigen zum Lebensunterhalt notwendigen Ausgaben, sondern auch zur Bezahlung der Wohnmieten ausreichen. (Zustimmung bei den Sozialdemokraten.) Sie müssen ohne Kleinlichkeit und ohne unbilliges Versehen nach klaren festen Grundsätzen gewährt werden. Die Unterstützungen zur Bezahlung von ausserordentlichen Kosten dürfen nicht den Verlust staatsbürgerlicher Rechte im Gefolge haben. Um eine wirklich unparteiische Bemessung der unserer aufopfernden Bevölkerung zu gewährenden Entschädigungen für die Kriegsfähigen zu gewährleisten, fordern wir, daß der Kriegsfähigenkommission in der Provinz Sippenräte und für andere Grenzprovinzen Angehörige aller Berufsstände, auch der Arbeiterklasse, hinzugeführt werden.

Wir erheben Widerspruch dagegen, daß die Regierung die Tagung vorübergehen lassen will, ohne dem Landtage einen Gehörsentwurf zu unterbreiten, der die Aufhebung aller noch bestehenden Ausnahmegeetze vorzieht und alle Staatsbürger ohne Unterscheid der Parteizugehörigkeit, Konfessionalität und Nationalität gleichberechtigt. (Zustimmung bei den Sozialdemokraten.)

Scharfe Widerspruch erheben wir vor allem dagegen, daß die Regierung sich auch in diesen Tagen nicht hat entschließen können, die Notwendigkeit der

Beiseitigung des unerbittlichen Dreiklassenwahlrechts und der Einführung eines allgemeinen gleichen, geheimen und direkten Wahlrechtes durch Einbringung einer entsprechenden Vorlage anzuerkennen. (Zustimmung bei den Sozialdemokraten.) In diesen Tagen, wo das ganze deutsche Volk ohne Unterscheid der Geschlechter und der Klassen die härtesten Opfer an Gut und Blut bringt und insbesondere die Arbeiterklasse einen so ungeheuren Anteil an diesen Opfern trägt. (Zustimmung bei den Sozialdemokraten.)

Trotzdem die Vorlage der Regierung weit hinter unseren Erwartungen zurückbleibt, werden wir ihr zustimmen in der Hoffnung, daß die von uns geäußerten Wünsche, soweit sie sich auf Verwendung der Mittel beziehen, durch entsprechende Anweisung erfüllt werden, daß weiter von uns als erforderlich angesehenen Gesetzesänderungen mitobens bei dem Wiederzusammentritt des Landtages in Angriff genommen werden.

Ich spreche die Hoffnung und den heißen Wunsch aus, daß der entsetzliche Krieg, in dem sich die Völker zerfleischen, zu einem baldigen friedlichen Frieden zwischen dem deutschen Volke und der ganzen Menschheit führen, und daß alles Gesehene möge, was zur Erfüllung dieser Hoffnung und dieses Wunsches führen kann. (Sehr! Hört! bei den Sozialdemokraten.)

Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Die Resolution wird in zweiter und dritter Beratung sowie in der Gesamtabstimmung unter großem Beifall einstimmig angenommen.

Präsident Graf v. Schwerin-Köwig: Ich habe zu meiner großen Freude festzustellen, daß, abgesehen von dem Redner der sozialdemokratischen Partei, die sämtlichen Parteien und sämtliche Mitglieder des Hauses die Geltendmachung besonderer Anträge und Wünsche, welche, wie mir bekannt auch bei anderen Parteien bekannt, zurückgestellt haben in dem einmütigen Wunsch, diese bedeutungsvolle Vorlage so schnell, glatt und einmütig, wie es überhaupt möglich ist, zu verabschieden. (Sehr! Hört! bei den Sozialdemokraten.) Tausende von notleidenden Staatsbürgern werden aus dieser Tatsache neue Hoffnung und neue feste Zuversicht gewinnen in der Erkenntnis, daß auch das preussische Abgeordnetenhaus und die preussische Volksvertretung mit der künftigen Staatsregierung vollkommen einig geht, kein auch noch so großes Opfer zu scheuen, um die schweren Wunden, die der Krieg dem Volke geschlagen hat, soweit zu lindern und zu heilen, wie es überhaupt in der Gewalt des Staates liegt. (Sehr! Hört! bei den Sozialdemokraten.)

Die Notverordnung betreffend die Vereinfachung des Entgeltungsverfahrens zur Beschaffung von Arbeitsgelegenheit und zur Beschäftigung von Kriegsgefangenen wird ohne Erörterung genehmigt.

Der Antrag des Staatsministeriums auf Erteilung der Zustimmung des Hauses zur Vertagung des Landtages bis zum 9. Februar 1915 wird ebenfalls unbedeutend angenommen.

Präsident Dr. Graf v. Schwerin-Köwig: Unsere Tagesordnung ist erledigt. Die nächste Sitzung wird um 4 Uhr zur Entgegennahme einer allerhöchsten Verordnung über die Vertagung stattfinden. Ich erbitte die Ermächtigung, innerhals einer Woche nach Ablauf der Vertagung die neue Sitzung anzuberaumen und die Tagesordnung festzusetzen. (Das Haus stimmt zu.) Ich bitte Sie, mir jetzt noch ein kurzes

### Schlusswort

zu gestatten. Schwer und bitter ist die Zeit, in der wir leben, und doch so groß, herrlich und hehr, daß jeder von uns sich glücklich preisen darf, sie mitzuleben zu können. (Großer Beifall.) Freilich gibt es noch

Kann ein Haus in unserem Lande, das nicht in Trauer wäre, kaum noch eine Familie, die nicht eines ihrer Mitglieder, oft ihr Diebstes, für das Vaterland hätte opfern müssen, und unabsehbar groß sind ja auch die Opfer, die dieser Krieg noch von unserem Volke fordern wird; und dennoch werden wir ihn freudig bis zu Ende durchzuführen. (Sehr! Hört! bei den Sozialdemokraten.) Dieser Krieg wird der Welt von neuem zeigen, welche schier unüberwindliche Macht

auch gegen eine Welt von Feinden einem Volke voller Einigkeit innewohnt und ihm das Bewußtsein verleiht, für eine gute und gerechte Sache zu kämpfen (Beifall), den Frieden eifrig gewollt zu haben und nun

zurück die Mühsal netzlicher Feinde zum Kampfe gezwungen worden zu sein, zum Kampfe nicht für Widererweiterung oder Ländererwerb, oder gar um lächerlichen geschäftlichen Gewinn, sondern zum Kampfe um das Dasein, zum Kampfe für Haus und Hof und Weib und Kind. (Stürmischer Beifall.) Aus diesem Bewußtsein heraus hat unser Volk das herrliche Gottvertrauen und die gewisse Zuversicht des Sieges geschöpft, in der wir alle und vor allem anderen unsere geliebtesten Kaiser diesen Krieg aufgenommen haben und in der wir ihn mit Gottes Hilfe freudig zu Ende führen werden. (Großer Beifall.) Wenn es heute in dieser Beziehung möglich gewesen ist, für die Vorlagen Ihre volle Zustimmung zu finden, so liegt das in dem Geiste unseres ganzen Volkes, das, wie aus allen seinen Rundgebungen hervorgeht und wie es auch der Vizepräsident des Staatsministeriums ausgesprochen hat, vollkommen einig ist in dem unbegrenzten Willen, in diesem Kampfe mit unserem Kaiser durchzuhalten bis zur vollen Erreichung seines Zieles (Beifall), ihm rüchichtslos durchzusetzen

### zur Erlangung eines Friedens, der die ungeraden Opfer lohnt

und uns volle Sicherheit verspricht, daß wir nicht noch einmal in so freudvoller Weise von nichtigen Feinden überfallen werden. (Stürmischer Beifall und Handklatschen.) Vor der Erreichung dieses Zieles wird unser Volk niemals den Frieden wollen. (Stürmischer Beifall.) Das wird der eine Gemitt dieses Krieges für unser Volk sein. Aber noch eins: Nicht nur geliebt in seiner äußeren Vornstellung wird unser Volk aus diesem schweren Kampfe hervorgehen, sondern auch innerlich gestärkter, geläuterter und fester wird unser Volkstum, wie es der Dichter vorausgesungen hat, aus der Bäterungsgut dieses Weltbandes emporspringen. Manche ungerade Schlacht, die sich in einer mehr als 40-jährigen Kriegszeit während des zunehmenden Wohlstandes in unserem Volkstum gezeigt hat, wird durch diesen Weltkampf wieder ausgedünnt werden. (Sehr! Hört! bei den Sozialdemokraten.) Und wir werden stärker als zuvor aus diesem Kampfe hervorgehen für die

Erfüllung der großen Kulturmission des deutschen Volkes unter den Wäldern der Erde. (Sehr! Hört! bei den Sozialdemokraten.) Das wird der zweite Gewinn dieses Krieges für unser Volkstum sein. Endlich werden aber unsere Verbannten von neuem der Welt und unseren Feinden zeigen, wie vollkommen einig das preussische Volk in dem Willen ist, kein noch so großes Opfer zu scheuen, nicht nur um den Krieg freck zu Ende zu führen, sondern auch um alle die Wunden, die er geschlagen hat, und die Not, die er herbeigeführt hat, soweit zu heilen, als es überhaupt menschenmöglich ist. Dieser und unermesslicher Dank erheilt heute unser ganzes deutsches Volk, in erster Linie gegen Gott den Herrn der Heerscharen, der unsere Taten bis daher den Sieg verliehen hat. (Sehr! Hört! bei den Sozialdemokraten.) Inausprechlich tiefen Dank sollen wir auch freudig unseren unerschütterlich todesmutigen, tapferen Truppen (stürmischer Beifall), unseren Truppen, deren unvergleichlicher Tapferkeit wir nicht nur die Verteidigung unserer Grenzen und die Wiederbefreiung unserer preussischen Dörfer von einem zeitweiligen Einfall fremdlicher Truppen verdanken, sondern auch die weitere Wiedereinnahme unserer Feinde im Osten und im Westen. Und tiefen Dank sollen wir auch unserer glänzenden Seereschiffahrt, die die Welt von neuem in Erkaunen legt, und ihrer Spitze, unserem obersten Kriegsherrn Sr. Majestät unseiner Allgemächtesten Kaiser und König (Sehr! Hört! bei den Sozialdemokraten), dem wir doch bei aller seiner Friedensliebe in erster Linie die Schärfe unserer Waffen verdanken, durch die heute die zuverlässige Hoffnung und feste Zuversicht unseres Volkes begründet ist. Unser herrliches Heer, unser Volk in Waffen zu Wasser und zu Lande und unser oberster Kriegsherr Selme Majestät der Kaiser und König hurra! hurra! hurra! (Das Haus und die Tribünen stimmen dreimal in das Hurra ein.)

Wiederum werden die Vorlagen ohne Debatte in allen drei Lesungen genehmigt.

Präsident Graf v. Schwerin-Köwig: Damit schliesse ich die Sitzung.

Schluss 3 Uhr.

Schlussigung des Abgeordnetenhauses.

Präsident Graf v. Schwerin-Köwig eröffnet die Sitzung um 4 Uhr pünktlich.

Sehr! Hört! bei den Sozialdemokraten.) Die Beschlüsse werden die Allerhöchste Verordnung, durch die beide Häuser des Landtages bis zum 9. Februar 1915 vertagt werden.

Präsident Graf v. Schwerin-Köwig: Damit ist unsere Tagesordnung erledigt. Auf Wiedersehen im neuen Jahr. (Braut)

Schluss der Sitzung 4 Uhr 2 Minuten.

Wäldern stimmen zur Kriegszustimmung des Landtages. Die heutigen Berliner Morgenblätter behaupten die Kriegszustimmung des Reichstages und nennen sie eine einmütige Kundgebung, die nicht mit dem Tage verwechseln wird. Der „R.-A.“ hebt das ungewöhnliche Lausere hervor, das die Tagung hat, das durch die vielen selbstrunden Uniformen hervorgerufen wurde. Der vorumtete Abgeordnete Freiherr v. Malsan wurde im Kranienstuhl in best Saal getragen. In der „R.-A.“ schreibt der Abgeordnete Padoa-Schioppa: Die gewaltige Summe und die ungewöhnliche Vollmacht wurde dem Staatsministerium gewährt in der Überzeugung von der dringenden Notwendigkeit, hier in großem Stile zu helfen. Die „Rundschau“ meint, man könne darüber freuten, ob die Erklärung der Sozialdemokratie am Platze gewesen sei. Jedenfalls seien ihre Wünsche in ruhiger und sachlicher Form vertreten worden. Ohne das Sonderverhalten der Sozialdemokratie wäre die Sitzung nach außen hin von noch größerer moralischer Durchschlagskraft gewesen. Auch die „R.-A.“ meint, daß die Sozialdemokratie die Reihe hätte nicht zu durchbrechen brauchen. Die „R.-A.“ sagt: Wenn die Wünsche der Genossen ernstlich zur Förderung gelangen hätten, hätten sie den heiligen Burgfrieden unter den Parteien gefährdet können. Sie sind vom Hause mit eisigem Schweigen entgegengenommen worden. Auch die „Neuesten Nachrichten“ äußern zum Vorgehen der Sozialdemokratie: Wiederum kam der Trennungsschritt, die Beschlüsse, die Scheidende. Ganz sicher war geteilt kein Anhalt vorhanden dafür, daß die Sozialdemokratie sich gegen die Gesamtheit der bürgerlichen Parteien zu stellen oder Stimmung werdend von ihr abzugeben hätte.

Verantwortlich für den politischen Teil: Staatsrat Dad; für den östlichen Teil, für Provinzialnachrichten, Gericht, Handel: Eugen Brinkmann; Neuland, Vermischtes: Dr. Maria Guchtauer; für Ausland und letzte Nachrichten: Dr. Karl Baer; für den „Angeboteneil“: Albert Warts; Druck und Verlag von Otto Henschel, sämtlich in Halle.

